

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Etzha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
 Frei ins Haus durch Kurträger
 Mf. 1.20 vierteljährlich
 Frei ins Haus durch die Post
 Mf. 1.30 vierteljährlich

Mit einer vierseitigen
Illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Günz & Eule, Naunhof.
 Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Entfädigungen:
 Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 12 Pf. die fünfspaltige Zeile, an erster Stelle und für Kurzwirte 15 Pf.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 106

Sonntag, den 6. September 1914.

25. Jahrgang.

Amtliches

Sitzungsbericht.

In der gestrigen 20. diesjährigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden.

1. Gegen die von Herrn Privatmann Ernst Wagner geplante Ausführung seines Wohnhausneubaus im Grundstück Langestraße 7 nach den eingereichten Zeichnungen bestehen keine Bedenken.

2. Für das Rathaus und die Schule soll wie im Vorjahre die Lieferung von 400 Zentnern Braunkohlen und 300 Zentnern Briketts ausgeschrieben werden.

3. Von dem Ergebnis der Verhandlungen des Beschlusses des Ausschusses mit der Kremergesellschaft in Berlin wegen Abschluß des Vertrags über die Kläranlage wurde Kenntnis genommen und mit der Festsetzung des Preises auf 77 650 Mf. Einverständnis erklärt. Der Vertragsabschluß mit der Gesellschaft kann nunmehr erfolgen, wenn der Beschlusses des Ausschusses nach nochmaliger Durchsicht des Vertrags Bedenken hiergegen nicht einzulegen hat. Die zunächst nötige Auffüllung des Platzes soll von der Stadt ausgeführt und sofort durch Einstellung von Arbeitern aus hiesigem Orte in Angriff genommen werden.

4. Auf die von der Firma Paul Schmidt Sohn eingereichten Rechnungen für vertragmäßige und außervertragmäßige Leistungen wurde eine Abschlagszahlung im Gesamtbetrag von 20 000 Mf. vorbehaltlich der rechnerischen Nachprüfung gewährt.

5. Mit Rücksicht auf die jetzige Arbeitslosigkeit soll die Auffüllung der Wiesenstraße durch die Stadt vorgenommen und mit den Arbeiten sofort begonnen werden.

6. Vor Entscheidung über die von der Wasserwerksverwaltung des Rates der Stadt Leipzig beantragte Ausbesserung der Umkleitung des Leipziger Wasserleitungsrücklaufes im Parkbereich soll eine Besichtigung durch den Beschlusses des Ausschusses in Gegenwart eines Leipziger Ingenieurs erfolgen.

7. Das Gesuch um Befreiung über die Abnahme der Schleuse in der Senautraße mußte abgelehnt werden, weil die Abnahme der Straßen und auch der Schleusen nach den Bestimmungen des Baugesetzes und der hiesigen Bauordnung sich richten.

8. Von der zu gründenden Aktiengesellschaft für das Königreich Sachsen sollen 10 Aktien zu je 1000 Mf. aus Sparkassensparnissen gezeichnet werden.

Hierauf geheime Sitzung.

Naunhof, am 5. September 1914.

Der Stadgemeinderat.

Alle deutschen Verlustlisten liegen in der Kanzlei der Königlichen Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme aus.

Grimma, 4. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Entschädigungen für ausgehobene und abgelieferte Pferde, Fahrzeuge und Geschirre im Pferdeaushebungsbetriebe Brandis werden an die Empfangsberechtigten in Naunhof

Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags 9,12 bis nachmittags 5 Uhr im Ratskeller zu Naunhof

ausgezahlt werden. Die zugestellten Ackerkenntnisse sind abzugeben. Wechselgeld ist auf jeden Fall mitzubringen.

Naunhof, am 5. September 1914.

Der Bürgermeister.

Die Entschädigungen für ausgehobene und abgelieferte Pferde, Fahrzeuge und Geschirre im Pferdeaushebungsbetriebe Brandis werden an die Empfangsberechtigten

1. aus den Gemeinden Altenbach, Borsdorf, Belgershain, Leutzsch, Böhren, Plagwitz, Böhren und Reitzsch

Dienstag, den 8. September 1914, vormittags 8-11 Uhr

im Wilhelmshagen Gasthof in Böhren,

2. aus der Stadt Brandis und den Gemeinden Beucha, Cämmeritz, Kleinsteinberg, Polenz, Wolfshain und Josenfurth

Dienstag, den 8. September 1914, nachmittags 1-5 Uhr

im Gasthof zur Eisenbahn in Brandis.

3. aus der Stadt Naunhof und den Gemeinden Albrechtshain, Belgershain, Etzha, Erdmannshain, Fuchshain, Kleinpössa,

Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Hohrbach, Seifershain und Threna

Mittwoch, den 9. September 1914, vorm. 9,12-nachm. 5 Uhr,

im Ratskeller zu Naunhof,

4. aus den Gemeinden Altenbach, Ammelshain, Bach, Baußig, Rotherndorf, Seelinghaidt, Staudnitz und Walsch

Donnerstag, den 10. September 1914, vormittags 8-11 Uhr

im Gasthof zu Altenhain ausgezahlt werden.

Grimma, 3. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Königlichen Amtshauptmannschaft sind verschiedene Beschwerden darüber zugegangen, daß **bedürftigen** Frauen und Kindern zur Fahne Einberufenen die durch Reichsgesetz bestimmte Unterstützung mit der Begründung verweigert worden sei, „es fehle noch die Anweisung der Zahlung durch die Königliche Amtshauptmannschaft.“

Wie u. a. schon in der Bekanntmachung des Bezirksausschusses vom 14. vorigen Monats ausdrücklich bemerkt worden ist, ist „wirklich Bedürftigen — nur diesen, **nicht alle** Angehörigen von Einberufenen haben einen Unterstützungsanspruch — natürlich **sofort** Unterstützung zu gewähren.“

Wenn die Festsetzung erbetener Unterstützungen von dem erweiterten Bezirksausschusse noch nicht hat erfolgen können, so ist dies in der Hauptsache allein darauf zurückzuführen, daß seitens der Ortsbehörden die Unterlagen, die zu einer sorgfältigen Prüfung und gerechten Entscheidung der Anträge unerlässlich sind, leider vielfach nicht oder nicht genügend eingereicht worden sind. Bis heute sind bereits rund 1400 Anträge geprüft und ungefähr 30 000 Mf. zur Zahlung angewiesen.

Die Ortsbehörden derjenigen Orte, aus denen noch ungeprüfte Gesuche vorliegen, werden hiermit nochmals besonders angewiesen, in zweifelsfreien Fällen unbedingt und unerwartet der Anweisung der Königlichen Amtshauptmannschaft, die ihrerseits die Bearbeitung der Anträge möglichst beschleunigt, auf Antrag die reichsgesetzliche Unterstützung **sofort** verlagsweise zu zahlen, wie dies in **sämtlichen Städten des Bezirks** und zahlreichen Landgemeinden bereits geschehen ist. Die Frauen und Kinder eines im Felde stehenden Verteidigers des Vaterlandes dürfen nicht in Not geraten.

Grimma, 3. September 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Vereinsbank Naunhof in Naunhof.

Einzeln auf Sparbücher: Tägl. Verzinsung mit 4%
 von 1000 Mf. an bei 1/2-jähriger Kündigung mit 4%
 Kreditgewährung. Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Cheques.
 Vereinspräsident 44. Gehlstedtstr. 10-11 Uhr. Postfach-Conto 10783 Leipzig.

Ein Deutsch-Amerikaner über den Krieg.

Was er in Deutschland sah.

Aber ein halbes Jahrhundert lebt Colonel Max Burgheim, ein geborener Deutscher, in Amerika. Er ist Herausgeber und Chefredakteur der „Cincinnati Freien Presse“ und kämpft unablässig für deutsches Wesen und deutsche Kultur.

Wie im Jahre 1870 hat ihn der Krieg auch diesmal in der alten Heimat überrascht: er wollte zur Kur in Karlsbad, packte bei den ersten Nachrichten vom Ausbruch eines Zwistes keine Koffer und eilte nach Berlin.

Am 13. August traf er in Newyork ein, und die ersten Worte, die er an die ihn umringenden, nachrichtenshungrigen Journalisten richtete, waren: „Lassen Sie sich nicht irremachen, meine Herren, behalten Sie Ihren Glauben an Deutschland. Sein Heer ist unbesiegt, denn das ganze Volk steht dahinter und ein unerschütterlicher Glaube an die Gerechtigkeit seiner Sache, eine unbeschreibliche Begeisterung, eine Opferwilligkeit, wie sie einzig in der Geschichte ist, eine eiserne Entschlossenheit, die alles vor sich herlegen und nach Westen wie Osten den deutschen Truppen ihren Weg bis vor die Tore der feindlichen Hauptstadt bahnen wird. Seit einem Menschenalter zieht es mich jährlich zur alten Heimat, und Jahr um Jahr habe ich mit heimlichem Stolz und mit steigender Bewunderung diesen fest auf ein Ziel — Deutschlands Größe — gerichteten Volkswillen beobachtet, habe Vergleiche gezogen zwischen deutschen Truppen und dem französischen Heer, das, von Eiferfüchteleien, Rassenhaß und politischen Machinationen zerfetzt, mehr und mehr jenen Glanz verloren hat, der in früheren Zeiten das Gegengewicht zu der Unfähigkeit der Führer bot. . . Die Verantwortung für diesen furchtbaren Krieg fällt auf Rußland und seinen Verächter. Was menschenmöglich war, den Streit zu vermeiden, ist von Deutschlands Kaiser

getan worden, und das Volk wußte dies, wußte, daß es nicht um der Laune eines gekrönten Hauptes willen, sondern um seinen eigenen Herd zu verteidigen die Waffen aufnehmen werde.

Am 29. Juli fuhr ich von Berlin nach Hamburg. Auf jeder Station waren die Bahnhöfe schwarz von Menschen, und überall rang mir die gleiche Begeisterung, die gleiche Siegeszuversicht entgegen. Selbst das nächtliche Hamburg war von dem Rausch erfüllt, und auf dem Jungfernstieg wußten Polizisten durch die singenden Massen mit Gewalt einen Weg für den Wagenverkehr frei machen. Bis in die Nacht dauerten die Umzüge, klangen patriotische Lieder zu meinem Hotelzimmer empor. Bis zum Freitag blieb der Jubel, blieben die Szenen in allen Straßen die gleichen. Um so jüher war der Wechsel am Sonnabend. Jeder wußte, die Kriegserklärung lag in der Luft, jedem kam plötzlich die Gefahr, in der das Vaterland schwebte, zum Bewußtsein. Wieder waren die Straßen schwarz von Menschen, aber in stillen ernsten Gruppen standen sie überall beisammen und besprachen die Lage. Da, gegen 6 Uhr, klangen von der Druckerei einer Hamburger Zeitung her die ersten Rufe: „Extrablatt! Der Krieg erklärt!“, und wie eine Sturmflut packte es plötzlich die ganze sich stauende gewaltige Menschenmasse. Erst ein jähes Erschrecken, wie es den Tapfersten selbst auf einen Augenblick überkommt, dann ein Aufatmen, ein Losbrechen des Jubels, wie es keine Feder beschreiben kann. Der Krieg ist erklärt! Der Krieg ist erklärt! Einem Lauffeuer gleich pflanzte sich der Ruf fort von Mund zu Mund. Einer schrie es dem andern zu, in allen Augen war plötzlich ein helles Leuchten, und auf allen Gesichtern war der Abglanz eines neuen großen Gefühls, dessen keiner dieser von den Sorgen des Alltags erdrückten Menschen sich vorher für fähig gehalten hätte. Der Krieg ist erklärt! Das Vaterland ist in Gefahr! Zu den Waffen! . . . Eine Stimme begann es erst, aber im Augenblick waren es hundert, tausend, und immer weiter scholl der Sturm, ward zum Orkan und brauste daher: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Junge wie Alte packte es gleich, Junge und Alte sangen es mit, das alte Trubel der Deutschen. Fremde umfingen sich Brüdern gleich. Tränen waren in aller Augen, aber keine der Furcht, sondern nur der übermächtigen Erregung, die sich Bahn schaffen mußte. Der Krieg ist erklärt, da schwinden alle Schranken und Grenzen. Brüder sind wir, die morgen zusammen marschieren und in einer Woche vielleicht Seite an Seite schon vor dem Feinde fallen. Und über Reichen und Armen, über dem Mann mit Mitteln und Orden, wie über dem, der Zeit seines Lebens im Dunkeln stand, hebt sich dann namenlos ein schlichtes weißes Kreuz mit der Aufschrift: „Gefallen fürs Vaterland!“

Im Marsch auf Paris.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der 2. September hat uns eine weitere herrliche Siegesbotschaft gebracht. Zwischen Reims und Verdun ist die letzte große Armee, die die Franzosen dem deutschen Generalmarsch auf Paris entgegenstellen konnten, gründlich geschlagen worden. Verluste, durch Ausfälle aus der Festung Verdun die deutsche Flanke aufzurollen, sind gescheitert. Etwa 350 000 Mann, 10 Armeekorps, die die französische Oberleitung zum letzten verzweifelten Widerstand gegen die deutschen Heeresmengen ansetzte, sind in der



Karte des deutschen Sieges zwischen Reims und Verdun.

Richtung auf Paris zurückgeführt. Die deutschen Verfolger bleiben ihnen hart auf der Ferse. Immer enger schießt sich das Netz um die französische Hauptstadt zusammen.

Als Sieger vom Sedantage ist in der Depesche des Generalquartiermeisters nur der Deutsche Kronprinz genannt, der den Widerstand des letzten Restes des Millionenheeres gebrochen hat, das die Franzosen gegen die lothringische Grenze vorschieben. Die siegreichen deutschen Truppen schließen sich jetzt auch an dieser Stelle in den

ein Einziehen von Soldaten, Soldaten... „Vieles Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage“, sagte der Gefangene, „nie für möglich gehaltenes. Über diese Soldaten! — Deutschland kämpft doch gegen drei Fronten; seine Soldaten müssen doch im Felde stehen; hier Soldaten, nur Soldaten. Das ist ganz undenkbar, unfahbar...“

„Ja! hingel es bescheiden und stolz zugleich zurück. „Und wir haben nur eben erst einen Anfang gemacht!“

London. Wie die Blätter melden, hat Churchill mitgeteilt, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzt hätten. Kitchener fordert zum Eintritt in eine zweite Erfahrmee von 100000 Mann des regulären Heeres auf. Die Altersgrenze beträgt 19 bzw. 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Erfahrgewerbe sei befriedigend gewesen.

Verwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis man tapferer Streiter, der liebesgemäß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder verwundet aus dem Schlachtfeld heimkehrt. Schon jetzt rüsten Hundertausende von Händen in liebevoller Pflege diese Soldaten vergessen zu lassen, was der Krieg

ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges Kapitel in der Verwundeten-Pflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenwäsche. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem bekannten selbsttätigen Waschmittel Persil gewaschen werden; sie bleibt dadurch nicht allein stets frisch und duftig, sondern was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit „Persil“ viel schneller geht als mit Seife, Seifenpulver usw., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Persil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Henkel & Co. in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Persil“ als auch „Henkels Bleichsoda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern!

Kirchennachrichten.

Dom. XIII. nach Trinitatis, 6. September 1914.

Naunhof. Vorm. 1/10 Uhr: Erntedankgottesdienst. Kirchennachricht. Kollekte für kirchlichen Schmuck unseres Gotteshauses. Tarnblasen vom Bläserchor des Jünglingsvereins.

Atzga. Nachm. 2 Uhr: Erntedankgottesdienst — Kollekte für kirchlichen Schmuck des Gotteshaus.

Erdmannshain. 1/8 Uhr: Gottesdienst. Jeden Dienstag 1/2 8 Uhr: Kriegsbettstunde.

Wiederhain. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Jeden Mittwoch 7 Uhr: Kriegsbettstunde.
Röhra. Vorm. 1/10 Uhr: Erntedankfest.
Deucha. Vorm. 1/8 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kinder-gottesdienst.
Zweinfurt. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Spielplan der Leipziger Theater.

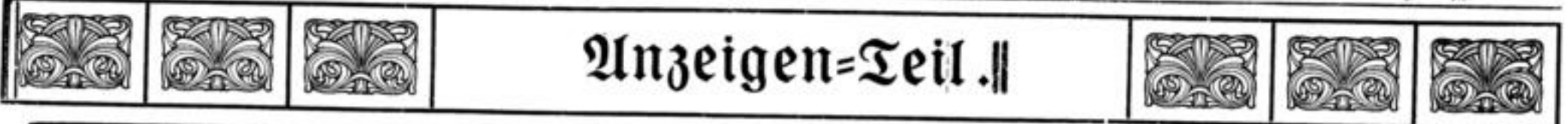
Battenberg-Theater.
Sonntag: Das Geheimnis der alten Kammer. Schauspiel in 5 Acten.
Montag: Deutsche Treue. Eine wahre Anekdote als Drama in 1 Akt. Hierauf: Das eiserne Kreuz. Lebensbild in 1 Akt. Hierauf: In Feindesland. Kriegs-Gewerbe in 1 Akt. Dienstag: Rabe und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in 9 Acten.

Neues Theater.
Sonntag: Die Land. Montag: Die Lat. Dienstag: Der Troubadour.

Altes Theater.
Sonntag: Colberg. Montag: Schloffen. Dienstag: Die Lat.

Neues Operetten-Theater.
Sonntag: Der Feldprediger. Montag: Der alte Deffauer. Dienstag: Schloffen.

Verantwortlich für die Redaktionen: Robert König, Naunhof.



Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Bekanntmachung.
Die Mitglieder der **Zusammenlegungs-Genossenschaft zu Naunhof** werden hierdurch geladen, zu einer **Versammlung Sonnabend, d. 12. Sept. 1914, abends 7 Uhr im Nebenzimmer des Ratskellers zu Naunhof** zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablegung.
2. Berichterstattung eines Teiles des Wirtschaftsweges, Kurbuch-Nr. 768 des Kurbuchs für Naunhof (sogenannter Windmühlensweg).
3. Wahl eines Vorstandes der Zusammenlegungs-Genossenschaft und seines Stellvertreters.
4. Sonstiges.

Naunhof, am 2. September 1914.
Der Vorstand der Zusammenlegungs-Genossenschaft.
Otto Teichert.

Frauenverein Naunhof
Montag d. 7. Sept., Bahnhof.

**Johannisbeerwein
Heidelbeerwein
Erdbeerwein
Apfelwein**
empfiehlt
Kurt Wendler
Naunhof.

Für unsere Lieben im Felde:

Zigarren .. Zigaretten
Riquet's Kriegs-Schokolade
als Feldpostbriefe versandfertig empfiehlt
Hermann Wendt, Naunhof.
Fernauf 78.

Musik-Institut
von **Adolf Neuhaus.**
Unterricht für Kinder und Erwachsene in Klavier, Violin, Harmoniumspiel u. all. Sächern d. Musikwissenschaft.

A. Beyer
verpfl. Geometer
NAUNHOF,
Ecke Moltke- u. Göthe-Str



Nach zu kaltem Trunk bewährt sich glänzend
Apoth. Meisner's
Baldrian-Wein
Echt in Fl. zu 150 Mk. bei
Otto Hackelberg, Naunhof.

Gasthof .: Grosssteinberg.
Sonntag, den 6. September

Orts-Erntefest.

Empfehle ff. Speisen u. Getränke, Kaffee und Kuchen.
Es ladet freundlich ein
Gust. Hoffmann.

Hugo Luckners
Färberei u. chem. Waschanstalt
Annahmestelle
Naunhof Grimmaerstraße 22, 1
E. Bähr.

Grasmäher
für sofort gesucht.
Staudny Nr. 13.

'Vulkan'
Chemische Reinigungsanstalt u. Kunstfärberei
reinigt u. färbt wie neu
Trauersachen in 24 Std.
Annahme bei:
K. Hunger, Naunhof
Grimmaer Strasse.

3 Wohnungen
jede best. aus Stube R., Küche u. Zubehör
sind per 1. Okt. zu vermieten.
Näh. „Stadt Dresden“ Naunhof.

Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Naunhof Langestr. 51.

1 Vorarbeiter und mehrere Arbeiter
werden für Erdarbeiten in der Wiesenstraße und am Kläranlagen-Bauplatz gesucht. Zu melden im Rathhause (Kammlerzimmer) bis Montag, den 7. ds. M. mittags 12 Uhr.

Mündener Löwenbräu
in Siphons
ganz frische Sendung empfiehlt die
Waldschänke Naunhof.

Zahn-Atelier
Carl Schumann
Naunhof Markt 4.
Sprechstunde
täglich vorm. 9-1 Uhr.
Sonntags keine Sprechstunde.
Behandl. v. Kassen-Mitgliedern.

Kriegs-Schokolade
Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.
Feldpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto einschließlich Porto Mk. 1,00, bei Selbstverendung ohne Porto 80 Pfg., so lange der Vorrat reicht in meiner Filiale
Naunhof, Markt 4
Richard Selbmann,
Dresden-R. 12.

Ein Fasan
entflohen. Geg. Belohnung abzugeben
Naunhof, Langestraße 28. p.

Zusammenstellen für Kriegsnot-Unterstützung.
4. Quittung.

Frau verw. Seidel	1,-
Dr. Sch.	2,-
R. S.	5,-
R. G.	5,-
R. Dr.	5,-
H. J.	5,-
H. F.	20,-
Pfarrer emer. Valtz	10,-
Haus- und Grundbesitzer-Verein	50,-
G. & C. Reinertrag d. verkauften Extrablätter am 30. 8.	3,20
G. & C. Reinertrag d. verkauften Extrablätter am 1. 9.	2,40
G. & C. Reinertrag d. verkauften Extrablätter am 3. 9.	2,65
G. & C. Reinertrag d. verkauften Extrablätter am 4. 9.	1,20
Herr Gustav Fejner	10,-
Männergesangsverein Naunhof	30,-
Herr Kögler	10,-
Stammisch der Reichstreuen	50,-
1. Rate	300,-
Bürgerverein Naunhof	500,-
Turnverein Naunhof (Deutsche Turnerschaft)	30,-
Frau Dr. Weber	30,-

Die Namen der 7 Herren Bädermeister (Spende von 75 ./. verbleiblich am 30. 8.) sind Bernhard Gründlich, Franz Jenisch, Max Arab, Theodor Arab, Bernhard Rahm, Otto Schille und Hermann Jekewitz.

Vollblut Scotts
Terrier-Rüde
ff. Stammbaum, rablater Raubzeugwürger, scharf und wachsam, für isoliertes Grundstück passend, preiswert verkäuflich.
Naunhof, Schlossgasse 7, I, Snaß.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute Vormittag 7 Uhr meine liebe Frau, unsere gute treu-sorgende Mutter

Frau Ernestine Herrmann
geb. Naundorf
im 52. Lebensjahre.
Tiefbetrübt zeigen dies hierdurch an
NAUNHOF, den 4. September 1914.
Richard Herrmann und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen

Emilie Pauline Geissler
sprechen wir hiermit für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme unseren innigsten Dank aus. Besonders Dank sagen wir noch Herrn Pfarrer Möbius für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Grössel für den Gesang der Schüler.
Erdmannshain, am 5. September 1914.
Friedrich Geissler
nebst Hinterbliebenen.

Nr. 106
Auschnel
28. Au
dliche Döfsto
auf der Fluch
bei Meijeres
linken Hügel
Epinal. — Di
lösung sei
gedrängt sei
Lunoville wird
Revolution au
29. Au
preußen schlo
Armee in Stör
Die Kassen si
einer Harhen o
nordwestlich v
30. Aug
burg-Tannen
russische Flac
langene ab
(Russisch-Vol
nommen.
31. Aug
Kriegsschiff
Vassagierdan
Gewähren d
und am Si
31. Aug
James Torria
Des Apelles i
des Generalob
josen bei Cos
überlegene fran
Infanterie-Bat
aus Antwerpen
lebenden Aufse
1. Sept
Kriegsschiff
70000 Russen
der geschlagen
1. Sept
und werfen
2. Sept
Festung Giv
31. August g
licher Offizier
Dum-Dum-Br
bringung ero
2. Sept
am 1. Sept
Deutschland
Wilhelm bei
Armee des
berg erringt
Russen bei
den 8. Jher
Beute ab.
3. Sept
Parlament
Vorbezug.
reichlichen
Ge
An and
Deutschland
ist, den Krie
geringem R
Schwierigkei
wenn man
unserer Lüg
Wegners, St
springende,
Bestreuen
Weichselufer
Gebiet umfo
Ostgrenze, v
meter, seine
von 262 Ki
Weichselufer
laufende, e
Ruffisch-Pol
Schleifen an
Kilometer la
nach völlig
Eine G
förmte nur
führende Off
werden. Ein
Grenze durch
Länge zu v
der eigenen
zu schwach,
dringenden
außerstande
an geeignete
Zwar kann
kräfte gegen
Affen und
eine sehr
der Armee
gegenüber.
Armee hat
Schlacht der
Seezess bei
besiegt, und
Kronk nabe
außischen Of
hoffen, diese
Osterreicher
hervon in
Entfernung
beträgt etwa
berechnet, ab
überliegenden
näherung de
deutschen Ge
am 1. Feuer

Auschnitten! Aufbewahren. Kriegs-Chronik 1914.

28. August. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich v. St. Quentin vollständig geschlagen und auf der Flucht über St. Quentin hinaus. Die Unfern überschreiten bei Rezières die Maas. — Die französischen Gebirgstruppen vom linken Flügel der deutschen Armee zurückgetrieben bis zur Stellung Epinal. — Die französische Regierung teilt der belgischen mit, Unterstützung sei ferner umgänglich, da Frankreich völlig in die Defensive gedrängt sei. — Das starke französische Sperrfort Manonoilliers bei Luneville wird von den Deutschen genommen. — In Odessa bricht Revolution aus.

29. August. Zwischen Gilsenburg und Orleisburg in Ostpreußen schlagen unsere Truppen nach dreitägiger Schlacht eine russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen. Die Russen fliehen verfolgt über die Grenze. — Seeschlacht zwischen einer starken englischen Flotte und kleinen deutschen Geschwädern nordwestlich von Helgoland. Verluste auf beiden Seiten.

30. August. In der Schlacht bei Orleisburg-Gilsenburg-Tannenbergl-Reibenburg schlagen unsere Truppen die russische Mores-Armee vernichtend, nehmen ihr 30.000 Gefangene ab und werfen sie über die Grenze. — Kielce (Russisch-Polen) wird unter österreichische Verwaltung genommen.

31. August. Es wird bekannt, daß ein englisches Kriegsschiff den als Hilfskreuzer eingerichteten deutschen Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ auf neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro überfallen und zum Sinken gebracht hat.

31. August. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unaufhaltsames Vordringen unserer Armeen. Feltung Montmedy und Fort Des Epesses in Frankreich von den Unfern genommen. Die Armee des Generalobersten v. Alud schlägt einen Planenangriff der Franzosen bei Comblies zurück. Generaloberst v. Bülow schlägt eine überlegene französische Armee bei St. Quentin und nimmt ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen. — Die Königin von Belgien flieht aus Antwerpen mit ihren Kindern nach England. — Die in Ostpreußen lebenden Russen treten den Rückzug an.

1. September. Das Hauptquartier meldet vom östlichen Kriegsschauplatz, daß in der Schlacht bei Gilsenburg — Orleisburg 70.000 Russen gefangen wurden. Das gesamte Artilleriematerial der geschlagenen russischen Armee ist vernichtet.

1. September. Deutsche Flieger kreisen über Paris und werfen Bomben.

2. September. Das Hauptquartier meldet: Die Stellung Ghivet in Nordfrankreich ist von den Deutschen am 31. August genommen. — Feststellung durch Ehrenwort englischer Offiziere, daß den englischen und französischen Truppen Dum-Dum-Geschosse geliefert werden. — Österreichische Einbringung erobeter Kanonen und Bahnen in Berlin.

2. September. Zehn Armeekorps der Franzosen werden am 1. September zwischen Reims und Verdun von den Deutschen zurückgeworfen und heute weiter verfolgt. Kaiser Wilhelm befand sich dabei auf dem Schlachtfeld bei der Armee des Deutschen Kronprinzen. — Die Armee Kuffenbergs eringt bei der Mieselschlacht zwischen Österreichern und Russen bei Remberg einen harten Sieg. Kuffenberg nimmt den Russen viele Gefangene und eine Menge sonstiger Beute ab.

3. September. Die französische Regierung und das Parlament fliehen aus Paris und nehmen ihren Sitz in Bordeaux. Die französische Flotte bombardiert den österreichischen Hafen Cattaro.

Wie steht es im Osten?

General der Infanterie a. D. v. Blume.

An anderer Stelle habe ich ausgeführt, weshalb Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen genötigt ist, den Krieg auf seiner Ostfront zunächst unter möglichst geringem Kräfteaufwand hinhaltend zu führen. Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe leuchten ohne weiteres ein, wenn man einen Blick auf die Länge und Beschaffenheit unserer Ostgrenze und auf die Nachmittels unserer dortigen Gegner, Russlands, wirft. Das gegen Osten weit vordringende, die Provinz Ostpreußen und einen Teil von Westpreußen umfassende deutsche Gebiet auf dem rechten Weichselufer ist im Osten und Süden ganz von russischen Gebiet umschlossen. In der Luftlinie gemessen, hat seine Ostgrenze, von Memel bis Lud, eine Länge von 217 Kilometer, seine Südgrenze, von Lud bis Thorn, eine solche von 282 Kilometer. Daran schließt sich auf dem linken Weichselufer die im allgemeinen in nördlicher Richtung laufende, etwa 350 Kilometer lange Grenze zwischen Russisch-Polen einerseits und den Provinzen Polen und Schlesien andererseits. Und diese, im ganzen rund 830 Kilometer lange deutsch-russische Grenze ist ihrer Natur nach völlig offen.

Eine Grenze von solcher Länge und Beschaffenheit könnte nur durch eine weit ins feindliche Land hinein zu führende Offensive in ihrer ganzen Ausdehnung verteidigt werden. Ein Verlust, dem Feinde das Überschreiten der Grenze durch Verteilung der Streitkräfte auf deren ganze Länge zu verwehren, würde selbst bei überlegener Zahl der eigenen Truppen ständig scheitern. Man wäre überall zu schwach, um dem mit zusammengehaltener Macht eindringenden Gegner erfolgreich Widerstand zu leisten, und außerstande, die weit zerstreuten eigenen Kräfte rechtzeitig an geeigneter Stelle zum Gegenangriff zu versammeln. Zwar kann Rußland nur einen Teil seiner Streitkräfte gegen uns verwenden. Teile von ihnen sind in Asien und in dem aufständischen Kaukasus gefesselt, eine sehr starke russische Streitmacht aber steht der Armee unseres Verbündeten, Österreich-Ungarn, gegenüber. Der linke Flügel der österreichischen Armee hat in einer vom 23. bis 25. August dauernden Schlacht den rechten des gegenüberstehenden russischen Heeres bei Krausnik, 40 Kilometer südlich von Lublin, besiegt, und seit dem 28. August tobt in sehr ausgedehnter Front nahe südlich Lublin eine allgemeine Schlacht zwischen Österreichern und Russen. Wenn, wie zu hoffen, diese Schlacht mit einem entscheidenden Sieg der Österreicher endigt, so wird sich die entlastende Wirkung hiervon in nicht ferner Zeit fühlbar machen. Denn die Entfernung von Lublin bis zur Südgrenze Ostpreußens beträgt zwar noch 13 Tagemärsche, zu je 20 Kilometer berechnet, aber die von der Karawankas gegen Ostpreußen vordringenden Russen müßten schon erhebliche Verluste durch die Überführung der Österreicher an den Karawankas von ihren deutschen Gegnern loszulösen trachten, um nicht zwischen zwei Feuer zu geraten.

Bis dahin bleiben die Deutschen im Osten auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und noch länger würde dies der Fall sein, wenn die Österreicher bei Lublin etwa unterliegen sollten. Inzwischen hat sich jedoch bereits die Lage in Ostpreußen, die eine Zeit lang beunruhigend erdient, in hoch erfreulicher Weise durch den glänzenden Sieg geklärt, den unsere Truppen unter Führung des Generaloberst v. Hindenburg in den Tagen vom 26. bis 28. August zwischen Gilsenburg und Orleisburg über eine dorthin eingebrochene, aus fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen bestehende russische Armee errungen haben. Wir ahnen nicht, welche Truppen an der Schlacht teilgenommen haben und woher sie, wie aus dem Boden gestampft, gekommen sind. Die Heeresleitung wird guten Grund haben, den Schleier hierüber noch nicht zu lüften. Nach den kurzen Nachrichten, die seit Beginn des Krieges über die Vorgänge in Ostpreußen amtlich bekannt gegeben worden sind, konnte es eine Zeit lang scheinen, als wenn mit der Verteidigung der Provinz gegen die eindringenden Russen nur das 1. Armeekorps nebst der ihm zugeordneten Kavallerie-Division beauftragt sei. Am 17. August wurde über ein siegreiches Gefecht von Truppen dieses Korps bei Stallupönen berichtet, am 20. August amtlich bekannt gegeben, daß starke russische Kräfte gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg im Vorgehen seien, das 1. Armeekorps habe aber den auf Gumbinnen vorgegangenen Feind geworfen und ihm 8000 Gefangene und 8 Geschütze abgenommen. Weitere russische Verlautbarungen seien nördlich des Pregel und südlich der majusculen Seen im Vorgehen. Diese letztgedachte Angabe erweckte in Verbindung mit kurz nachfolgenden, glaubwürdig erscheinenden Privatnachrichten, die die Belagerung von Insterburg durch den Feind und das Vordringen sehr harter feindlicher Kräfte gegen Soldau meldeten, wie erklärlich, im Lande erhebliche Beunruhigung. Vergeblich fragte man sich, wie unter solchen Umständen die Provinz vor völliger Überschwemmung durch die Russen bewahrt werden könne.

Deshalb hat die Siegesnachricht von Orleisburg befreiend gewirkt, wie kaum eine andere. In der Tat wird, wenn nicht alles täuscht, bei näherer Kenntnis der Vorgänge die überraschende, rechtzeitige Verklammerung ausstreichender Streitkräfte am rechten Ort, die geschickte Benützung aller Vorteile der Gegend, wie überhaupt die ganze Anlage der Schlacht sich als ein kleines Meisterwerk der Führung, die hierbei und bei Durchführung der Schlacht bewiesene Ausdauer und Tapferkeit der Truppen sich, gleich den Leistungen unserer Truppen im Westen, als des höchsten Ruhmes wert erweisen.

Wie die Dinge im Osten sich weiter entwickeln werden, läßt sich nicht vorhersehen. Eine drohende Gefahr ist glücklich abgewandt. Aber voreilig wäre es, eine sofortige und unwiderzählige Räumung der ganzen Ostprovinz seitens der Russen als sicher bevorstehend anzunehmen.

Flucht der französischen Regierung.

Paris, 3. Sept. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, sie habe sich, im Innern, in dem Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Aber Rom kommt zu dieser Fluchtanzeige der französischen Regierung die Ergänzung, daß die Regierung sich in Bordeaux niederlasse. Also um den Krieg, innerhalb der ganzen Ausdehnung des Landes fortsetzen zu können, haben die Minister mit dem Präsidenten Paris verlassen und ihren Sitz nach Bordeaux verlegt. Es soll noch mehr französisches Blut fließen, die Franzosen haben seit Siebzehn nicht hinzugehört.

Auch 1870 gab sich Frankreich noch nicht besiegt, als Paris eingeschlossen war, und das war damals für die Welt, selbst für den großen Moskita, eine Überraschung! Nach Napoleons Gefangennahme am 2. September hatte er nach Dauls geschrieen, er hoffe in 14 Tagen dabei in Kreislau Hafen zu schießen. Der Krieg aber dauerte noch bis zum 28. Januar, dann kam Waffenstillstand, und am 26. Februar der Vorfriede. Heute ist uns diese französische Lektüre nichts Neues. Unsere Heerführer haben damit gerechnet, daß beweist die Aufstellung der einzelnen Armeen, die durchaus nicht sämtlich auf Paris schauen.

Werden wir einen kurzen Blick auf die Ereignisse von 1870. Am 2. September war Sedan, und am 15. September fanden die ersten deutschen Truppen vor Paris. Die Belagerung ging langsam voran; bekannt sind die täglichen Meldungen des Herrn v. Boddiehlst: Vor Paris nichts Neues. Die schweren deutschen Belagerungsgeschütze wurden noch im Elaf, vor Metz usw. gebraucht, und die Bahnlinsen waren auch nicht frei. Erst am 27. Oktober kapitulierte Metz.

Schon beim Verarmachen der Deutschen war ein Teil der Regierungsmitglieder von Paris nach Tours geflohen. Gambetta flüchtete, als die Hauptstadt schon eingeschlossen war, in einem Luftballon. Er übernahm dann die Leitung und organisierte den Volkskrieg. Paris stand dauernd durch Laubengposten mit den Truppen draußen in Verbindung. Das neutrale England lieferte Waffen, Ausrüstung, Uniformen. Alles, was laufen konnte, wurde ausgehoben, Linientruppen, Nationalgarden aufgestellt, ein Franktireurkrieg ins Werk gesetzt. Aus Italien kam der in seinem Alter kindlich gemordete Garibaldi. In allen Provinzen entbrannte ein wütender Kleinkrieg, aber es kam auch zu großen Schlachten: Orleans, Le Mans, an der Visme usw. Als aber Paris am 28. Januar kapituliert hatte, hörte auch der Krieg in den Provinzen auf, nur in der Umgegend von Belfort wurde noch weitergekämpft.

Die Sinnlosigkeit aller dieser gräßlichen Menschenopfer ergibt sich von selbst. Wir leben heut nicht mehr in einer Zeit, da es genügte, den Säbel umzuschwingen und den Siegel zu ergreifen, um ein Kriegsgewinn zu sein. Ein Volkskrieg hat gegen eine organisierte Armee keine Aussicht mehr. Vereinzelte Mordtaten, auch kleine Gefechte können vorkommen, aber gegen Maschinengewehre und moderne Kanonen ist eine städtisch zusammengewürfelte Menge weiter nichts als Kanonensuttler. Anno 1870 traten zum erstenmal der Luftballon und die Laubengpost als Kriegsmittel in Tätigkeit; sie nutzten den Franzosen schließlich doch nichts. Heute haben wir lenkbare Luftschiffe und Flugmaschinen. Auch die Bewegungen gehen schneller. Am

26. August sind die letzten Forts von Namur gefallen; schon heute hat die französische Regierung ihre Hauptstadt aufgegeben. In wenigen Tagen werden die kolossalen Belagerungsgeschütze vor Paris donnern, und die Übergabe wird viel schneller zu erwarten sein als vor 44 Jahren. Unter diesen Umständen ist eine Revolutionierung des platten Landes ein Wahnsinn, ein Verbrechen, das Frankreich schwer zu stehen kommen wird. Wir können den Entschluß der französischen Regierung nur bedauern. Es ändert an dem Ergebnis nichts, kostet aber viel Verluste an Gut und Blut.

14. Kriegserklärungen.

Die in den europäischen Krieg verwickelten Großmächte und Kleinstaaten haben bisher 14 Kriegserklärungen abgegeben, und zwar in der nachstehenden Reihenfolge:

- 1. Österreich-Ungarn an Serbien.
2. Das Deutsche Reich an Rußland.
3. Das Deutsche Reich an Frankreich.
4. England an das Deutsche Reich.
5. Belgien an das Deutsche Reich.
6. Österreich-Ungarn an Rußland.
7. Montenegro an Österreich-Ungarn.
8. Serbien an das Deutsche Reich.
9. Frankreich an Österreich-Ungarn.
10. Montenegro an das Deutsche Reich.
11. England an Österreich-Ungarn.
12. Japan an Deutschland.
13. Österreich-Ungarn an Japan.
14. Österreich-Ungarn an Belgien.

Kriegsgebote

für solche, die zuhause geblieben sind.

Du sollst unter allen Umständen deine Ruhe bewahren: Kommen Niederlagen, so sollst du denken, daß wir letzten Endes unbesiegbar bleiben so lange wir zusammenhalten. Kommen Siege, so sollst du daran denken, daß nicht du sie erfochten hast, sondern daß andere für dich gestorben sind.

Du sollst ebenso unter allen Umständen das Bewußtsein behalten ein Teil des tüchtigsten Volkes der gegenwärtigen Menschheit zu sein. Ein Teil des Volkes, das fähig ist, in einem Augenblick allen inneren Streit, Haß und Plunder hinter sich zu werfen und sich nicht zu fürchten. Ein Teil des Volkes, das einen Dank-Choral sang, als ihm sein Kaiser den Krieg gegen die Uebermacht anzeigte.

Du sollst jede Arbeit — sei es in deinem eigenen Beruf, sei es in übernommener Hilfsarbeit — jeht mit doppelter Sorgfalt tun. Das gibt dir und andern Haltung, Ruhe und Zuversicht.

Du sollst jeht dar bezahlen. Vor allem deine alten Rechnungen. Ist das unbequem, so denke daran, daß es wohl deine Schuld ist, daß du unbezahlte Rechnungen hast und verjichte auf jede Annehmlichkeit und jeden kleinsten Luxus bis alles bezahlt ist. Verfügbares Geld aber sollst du auf Sparkassen und soliden Banken lassen und nur abheben, was du bald verbrauchst.

Du sollst für die Verwundetenpflege, für die Soldaten im Feld und für die Angehörigen der Ausgezogenen geben nach dem letzten Maße deiner Kraft. Das hat die Armut zu allen Zeiten getan und ihre letzten Groschen mit fremder Not geteilt. Aber auch der Reiche weih, daß es feige wäre, sein Geld zu haben, wenn andere bluten. Sterben ist härter als Zahnen. Bist du aber — und viele sind es — in der Lage, zehntausende oder hunderttausende hingeben zu können, so sollst du demütig bleiben, trotz deiner stolzen Zahnen und an jene alte heilige Dame denken, die ein volles Drittel der gesamten Ertragnisse eines lebenslangen Dienstes hingab.

Du sollst für dich selbst parjam sein in allem, was über das Notwendigste und Nützlichste hinausgeht. Ein Volk, das auf Leben und Tod kämpft, hat kein Geld für Ueberflüssigkeiten. Wenn du aber reich bist, so sollst du Handwerk, Gewerbe, Handel gerade jeht mit nützlichem Arbeiten zu beleben trachten, damit andern Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst erhalten bleibe.

Du sollst dich und die Deinen nicht schonen, aber du sollst dich vor Krankheit zu bewahren suchen. Die Kertze haben genug Arbeit auch ohne dich.

Ostpreußen.

- Ist Dein Land, Emanuel Kant, Von den Götzen überannt?
Mit Gefant und mit Gelärme Stapsen stumpe Steppenschwärme.
Hunde drangen in das Haus — Peitscht sie raus!
Nähet Insterburg, Gumbinnen, Und vertodakt sie von hinnen.
Deitscher, das ist Menschenruhm, Knutentum; Knutentum.
Neiter, Fußvoll, Rosseschwänze, Peitscht sie rückwärts an die Grenze.
Sollen über Schmaleninken In die edle Heimat hinken.
Bei Kraupischen und Pilsallen, Stallupönen und Wirballen Über ihre Hagen fallen;
Dürfen uns nicht unterliegen — Peitscht sie, daß die Lappen liegen.
Jarendred, Barbarendred Peitscht sie weg! Peitscht sie weg!

Hr. Sig.

Alfred Kerr.

Nah und Fern.

O Der größte deutsche Soldat. Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgehoben worden. Es ist ein Student der Philologie Zimmermann aus Schwarsentrieb. Bei einem Alter von 23 Jahren ist er 2,18 Meter groß. Der Riese aus dem Baverischen Wald ist zur Artillerie gekommen.

den Mittwoch 7 Uhr:
r: Kindergelesbü.
Theater.
Schauspiel in
eine wahre Anekdote
Lebensbild in 1 Akt.
1 Akt. Dienstag:
n 9 Bezeichnungen.
Der Troubadour.
tag: Die Lat.
ffaur. Dienstag:
Raschel.
berg.
st.
nd Kuchen.
Hoffmann.
äher
schicht.
uday Nr. 13.
ungen
liche u. Zubehör
ermieten.
den" Naunhof.
ung
ermieten.
Langeft. 51.
ER.
Trauer.
Ent-
ER
Liebe
Be-
öblius
Herrm

Ein 76-jähriger Kriegsveteran. Auf dem Bahnhof in Immenhingen in Baden traf kürzlich bei einem Truppentransport ein Kriegsveteran von 1848 und 1870/71 ein im Alter von 76 Jahren, der freiwillig in den Krieg zieht. Er heißt Kuttlinger und stammt aus Münchweiler (Amt Bonndorf). Er diente im ersten badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe. Zwei Söhne von ihm sind bereits im Kriege, einer beim Leibgrenadier-Regiment und einer bei der Artillerie. Der Vater sagte, er hätte keine Frau mehr und könnte nicht untätig zusehen, wenn das Vaterland kämpfe und blute. Der diensttunende Offizier ermahnte ihn mit den Worten: „Kommen Sie nur, Sie Braver, für Sie haben wir noch Platz, während andere Freiwillige vorerst nicht mehr eingestellt werden!“

Bombentat auf einen russischen Militärzug. In der Nähe Warschau wurde, wie Krauser Blätter melden, ein Bombentat auf einen vollbesetzten russischen Militärzug verübt. 150 Mann, darunter Offiziere, wurden getötet. Es gab zahlreiche Verwundete. Einige der Attentäter entkamen, einige wurden erschossen. Die bei diesen gefundenen Schriftstücke beweisen deutlich, daß der Anschlag auf Anordnung des revolutionären Komitees in Warschau erfolgte.

Ein bayerischer Gefangener. Unter den Gefangenen im Lager bei Orléans befindet sich einer in ärztlicher Behandlung, der eine starke Quetschung des Oberarmes erlitten hat. Die Wundkapsel ist hoch angeschwollen, die Haut blutunterlaufen und schwarz. Diese Verletzung rührt nicht etwa von einem Kolbenhieb, sondern, nach der eigenen Angabe des Franzosen, von dem Griff eines bayerischen Soldaten her, der den Mann gefangen genommen hat.

Ein französischer Gefangener. Ein erkrankter Reiterknecht hat ein Sohn des Prinzenpaars Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das nicht eroberte Lüttich hineinsprengte. In der Linken die Pistole, in der Rechten den blanken Säbel, so ritt die tapfere kleine Schar in die Festung, und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierpatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und in das deutsche Lager als erste Siegesbeute heimzubringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offiziersportkämpfen im Stadion als Sieger hervorgetan hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht.

Kohlenverwertung der Kriegsmarine. Infolge des Krieges wird der Kohlenverbrauch der Kriegsmarine eine außerordentliche Steigerung erfahren, da in dieser Zeit sämtliche Kriegsschiffe Tag und Nacht leebereit liegen dürften. Außerdem werden bekanntlich zu Kriegszwecken zahlreiche Handelschiffe der Marine zur Verfügung gestellt, um als Begleitschiffe (wie der vor Las Palmas gekunkene, als Hilfskreuzer verwandte Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“) zu dienen. Dadurch wird der Rückgang des Brennstoffbedarfes bei der Handelsmarine zu einem nicht unerheblichen Teil wieder ausgeglichen werden. Schon in Friedenszeiten ist die Aufwendung der Kriegsmarine für ihre Verlorenung mit Kohle nicht gering. Nach dem Reichshaushaltetat wurde der Gesamtverbrauch für 1914 auf 27,228 Millionen Mark beziffert. Im Jahre 1911 betrug er erst 18,7 Millionen Mark. Von 1911 bis 1914 beträgt also die Ausgabensteigerung fast 46 Prozent. Von dem Gesamtverbrauch entfielen rund 80 Prozent auf im Inland vertriebene Schiffe. Die Kriegsmarine bezieht den Brennstoff in Form von Kohle hauptsächlich aus dem Ruhrrevier. Im Jahre 1912 lieferte das Rheinisch-Westfälische Kohlenlandkat rund 653 000 Tonnen Kohle im Werte von 18 Millionen Mark. Der Gesamtverbrauch stellte sich in jenem Jahre auf 20 Millionen Mark.

Wälthausen i. G., 3. Sept. Die „Neue Wälthausen Zeitung“ meldet, daß vorerstem nachmittag Hans Brinkmann, der Verleger und Besitzer des „Wälthausen Tagblattes“, von der Zivilbehörde verhaftet wurde. Das Weiterereignen des „Wälthausen Tagblattes“ wurde verboten. Über den Grund der Verhaftung ist nichts bekannt.

Cittawa, 3. Sept. Die deutsche Bevölkerung Westafrikas befindet sich in großer Unruhe. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

Christiania, 3. Sept. Das Moratorium wurde verlängert für ausländische Schulden, die am 6. September fällig werden, um zwei Monate nach dem ursprünglichen Verfalltag ab, doch mindestens bis zum 6. Oktober. Bei Fälligkeiten vom 7. September bis 6. Oktober tritt eine Verlängerung der Zahlungsverpflichtung um einen Kalendermonat ein. Für inländische Schulden wird nur die Zahlungsverpflichtung von Wechseln um einen bzw. 14 Tage verlängert.

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Ester.

11

Premierleutnant Hansmann und Leutnant Bauer, die Festredner, hatten einige große Wagen angeordnet, welche die Gesellschaft nach dem Kartenspiel führen sollten. Die älteren Herrschaften belagerten ihren Sitz in den bequemen Autos, die jüngeren mußten mit Weiterwagen, auf denen sie aus Strohsäcken hergestellt waren, sitzen nehmen. In lustiger Laune bestieg man die Wagen und, das Musikkorps des Regiments an der Spitze, ging es unter den munteren Klängen eines Soldatenmarsches zum „Deutschen Tor“ hinaus.

Hedwig Dankelmann, die entzückend in ihrem blütenweißen Kleide und dem nengarnierten Sommerhütchen aussah, sah mit den beiden Schwägerinnen des Hauptmanns von Werner, Elly und Rolly Schröder auf dem besten Weiterwagen, hinter den jungen Damen hatte Leutnant Bauer Platz genommen. Sein Antlitz erstrahlte im feinsten Triumph eines gelungenen Werkes. In seiner großen Freude war er fast sprachlos geworden, er konnte nur noch lachen und die jungen Damen mit glänzenden Augen durch die funkelnden Gläser seines Zwischers anstarren. Trotzdem glaubte er der Mittelpunkt des Festes zu sein.

Mit der wichtigsten Miene hatte Leutnant Bauer dem Musikdirektor das Programm für den heutigen Tag zugestellt und sich ausgedehnt, daß, falls Änderungen nötig erschienen sollten, er jedesmal um Rat gefragt werde. Während hatte der würdige Kapellmeister eine kleine Verbeugung gemacht, die allerdings den strengsten, militärischen Vorschriften nicht ganz entsprach, aber von dem Herrn Leutnant doch gnädig als Anerkennung seiner erhabenen Stellung hingenommen wurde.

Nur den bereits erwähnten jungen Damen waren so gut wie keine vorhanden, wenn man nicht etwa die 35jährige Lehrerin und Posthalterin der höheren Mädchenschule, Fräulein Lydia Bomerellen, sowie die 14jährige Tochter des Oberstleutnants von Leberstein und das hochblonde Töchterchen des Oberstabsarztes Dr. Messerschmidt der jungen Damenwelt hinzurechnen wollte. Unter den jüngeren Offiziersfrauen gab es indessen einzelne reizende Erscheinungen, um so interessanter, als sie in der Mehrzahl ganz kurze Zeit verheiratet

London, 3. Sept. Infolge der Herabsetzung der Regierungs-Verkehrsprämie für die Zahlung auf zwei Pfund für hundert Pfund wurden alle Risikoprämien auf die Schiffsförderung um 1/2 Prozent herabgesetzt. Dies hat bereits ein Fallen der Frachtraten zur Folge gehabt.

Bunte Zeitung.

Ein Feldpostbrief des Großherzogs von Hessen. Der Großherzog von Hessen hat vom Kriegsschauplatz aus an seine Gemahlin einen Brief gerichtet, aus dem, vom 22. August beginnend, folgendes mitgeteilt wird: „Die Hauptkämpfe sind mit dem Sieg haben. Bei uns fing die Schlacht in dichtem Waldgebüsch an. Es war ein furchtbarer Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater

Von einem Naunhofer!

Ein Weltbrand ist's, hell loht in allen Enden
Des Krieges Fackel, und aus ihren Enden
Sind Menschenliebe, Ordnung, Pflicht und Recht,
Der Hof regiert, hier heißt es nicht bloß liegen.
Hier müssen Völker auf der Bahre liegen.
Der langen Jahre Rechnung wird gelegt.

Habt Ihr ein Recht, vorderechte Serben
Die Königsbrüder offen anzuwerfen
Teig zu vernichten eines Volkes Stolz?
Werk auf betrügerische Räuberhorde:
Die Strafe folgt dem krassen Meuchelmorde
Und Liebe gibt's, doch wahrlich nicht von Holz!

Und Du Jar Nikolaus, Du Eidesbrecher,
Schäm Dich zu Tode fürlicher Verbrecher.
Selbst Kaiser schützt die Königsbrüderbrut?
So tritt Dich gleiche Schuld, doch höh'r Strafe
Für Dich und jedem der vom Stamme Stare.
Kennst Du den alten Spruch: Blut scheidet nach Blut?

Der Vetter England auch, „Aing aller Schieber“
Sitzt er drin mit, nun um soviel lieber,
Du Land der Heuchler, Land an Halsheit reich.
Wir glauben längst nicht Deinen Freundschaftschwören,
So leicht ist Mord doch nicht zu betören,
Er merkt's doch schließlich, wenn auch nicht logisch.

Daß der Mongolen Art die der Späne,
Die nur dem Schwachen zeigen kann die Zähne
Ist längst bekannt und macht uns wenig bang.
Du leucht'ger, schlichtgedachter Selber
Schneid' Dir nur nicht ins Jahr Leber selber
Die Arme der Gerechtigkeit sind lang!

Der Franzmann ist von alters unser Feind,
Er hat es stets erklärt, noch nie verneint,
Dummt er sich ihn, doch trübe ist sein Los:
Wer mit dem Mörder macht gemeine Sache,
Den trifft wie ihn die wohlverdiente Rache,
Der wird vernichtet ganz mit Meer und Trost!

Wildeutschland, Oesterreich, der Menschheit Güter
Von Gottes Gnaden eingeseht Güter,
Euch droht der Untergang. Doch hoch das Herz,
Noch war stets Gott bei dem gerechten Streiter,
Er half bisher, er hilft gewiß auch weiter,
Bist' treu zu ihm, seid sicher: Er erhört's!

Ihr jagt den Stahl schon oft aus seiner Scheide
Ihr kämpft es oft in ritterlichem Streite
Doch auch der Feind hat seine Ehre,
Und heut'? „Cur Feind“ sind blutige Räuberhorde,
Weinelt ge Schulte, weicht fengen, morden,
Nur keine Schöpfung! Auf, an die Gewehre!

lagte, das Schlimmste sei ein Waldgebüsch, wobei keiner den andern sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus auf Strohhalm, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mühten nach der am vorherigen Tag geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute begeistert, immer voran. Man erlebt viel. Der Tod wird Nebenfache. Man sitzt zwischen Toten, Verwundeten, Pferden um. Es ist, als ob es so sein müßte. Aber dann überkommt einem doch das Gefühl, wie das alles so unnatürlich ist. — Man sieht hieraus, wie der Großherzog das Los seiner Truppen im Felde teilt, wie warmherzig er den Gefechtsfeldern folgt und mit wie innigem Stolz er die Ruhmeslatten der tapferen Hessen empfindet!

Des Landwehmanns Herrenpartie. Feldpostkarte: „Lieber Bruder Walter! Die herzlichsten Grüße von unserer Herrenpartie. Jetzt werden wir uns nach Paris anziehen und die Franzosen unsere bekannten Hülsenfrüchte schmecken lassen. Die Belgier haben sich schon ihren Magen daran verbrochen. Sie bekommen, soviel sie gebrauchen. Vielleicht schauen wir uns auch London an.“

Lustiges von unseren Fliegern. Die „Times“ erzählen ein Stückchen von einem deutschen Flieger bei Lüttich. Er macht sich nachts mit Sprengkörpern an einem der Forts zu tun. Da er in nur 300 Meter Höhe schwebte, wäre er ein leichtes Ziel für Kugeln gewesen. So hand er an eine etwa 75 Meter lange Schnur eine rote Laterne, die von den Belgiern in Stücke geschossen wurde, während er lächelnd darüber schwebte.

Wie Kaiser Wilhelm aus der Schule plauderte. Am 26. August in der Frühe unternahm, wie der „Abn. Volksztg.“ geschrieben wird, der Kaiser im Hauptquartier einen Morgenritt mit kleinem Gefolge und kam an einem Exerzierplatz vorüber, auf dem man den jüngst eingestellten Rekruten die Grundgesetze der Kriegskunst beibrachte. Der Kaiser winkte hinüber. „Gebt mal acht, Jungen!“ rief der Kaiser. „Soeben erhalte ich die Nachricht, daß wir die Engländer bei Maubeuge ganz gründlich verhalten haben. Nun freut euch und seid fleißig, damit ihr euren Kameraden im Felde recht bald zur Seite stehen könnt.“ Ein begeistertes Hurra war die Antwort auf diese frohe Kunde. Nun aber wandte sich der Kaiser an sein Gefolge und sagte lächelnd: „Na, wenn das aber unser Generalquartiermeister erfährt, daß ich aus der Schule gelaubert habe, dann kriegt ich aber einen Abberiffen.“ Das Gefolge quittierte mit herzlichem Lachen über den Scherz.

Fußball im englischen Heerlager. Ein Korrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet entzückt von der vorzüglichen Ausrüstung des englischen Expeditionskorps, das er in Boulogne zu Gesicht bekam. Er rühmt die reichlichen Vorräte an Futter für die stämmigen irischen Pferde, die schmunzigen Uniformen der Soldaten, ihre eleganten Feldmägen und Wadloden, das feine Frühstück aus Tee, Biskuit und Marmeladen. In dem prunkvollen Heerlager, das um Boulogne für die englischen Kommissare aufgeschlagen war, fehlte — so hebt der dreibundfeindliche Berichterstatter hervor — auch ein wohlgeordneter Fußballplatz nicht. Die englischen Soldaten zeigten dort ihre Kräfte vor den bewundernden Franzosen. Namentlich die Frauen und Mädchen waren hingekommen von den stämmigen Sportleuten, die nach allen Regeln der Kunst mit ihnen kitzelten. Die Engländer waren sehr auferichtlich. In den Eisenbahnwagen, die sie nach Belgien befördern sollten, sah man Inschriften wie: „Liverpool-Exkursion nach Berlin.“ (Liverpool ist ein in volkstümlichen Gesängen oft vorkommendes Ortschaften in Irland. Man könnte frei überlegen: „Der Krabbenheimer Landsturm zieht nach Berlin.“) Dieser Ausflug ist den Engländern schlecht bekommen. Schon bei Maubeuge war er zu Ende und so mancher der wackeren Fußballer konnte nicht einmal mehr nach St. Quentin zurückkaufen. Das einzige Tor, das sie wirklich machen werden, wird das von Paris sein, das sich hinter ihnen schließt, um sie einige Zeit vor den nachrückenden Deutschen zu verbergen.

Vorsicht mit Kriegs- und Landkarten. Die allgemeine Begeisterung und Einmütigkeit des deutschen Volkes bringt es mit sich, daß überall mit lebhaftem Interesse die Kriegsergebnisse verfolgt werden. Der Wunsch des großen Publikums nach brauchbaren Karten ist daher begründet. Trotzdem liegt es im Interesse unserer Heeresverwaltung, wenn Karten im Maßstab bis zu 1:500 000 nicht dem Vertrieb übergeben werden und daß nur solche Karten in den Maßstäben von 1:500 000 bis 1:1 000 000 vertrieben werden, welche keine die Interessen der Landesverteidigung des deutschen bzw. österreichisch-ungarischen Reiches beeinträchtigenden Angaben enthalten, wie z. B. Befestigungsanlagen, Luftschiffballen, stark hervortretende Eisenbahnlagen, dienlichen Patrioten, welche sich bereits im Besitz von vorliegend erwähnten und ähnlichen Karten befinden, werden gebeten, dieses Material recht sorgfältig vor Diebstahl durch Spione zu schützen. Karten noch kleinerer Maßstäbe z. B. 1:1 250 000 und 1:2 000 000 können ohne Bedenken überlassen werden. Sollten bei einigen Firmen Zweifel entstehen über die Zuverlässigkeit des Vertriebes einer Karte, so wird gebeten, ein Probeexemplar an die Kartographische Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin, Wolfstraße 8, zur Prüfung einzulenden. Auch muß im Interesse des Vaterlandes vor der gleichzeitigen Abgabe einer größeren Menge von Karten an eine einzelne Person gewarnt werden.

waren und sich somit der ideale Sinn ihrer fröhlichen Mädchenzeit annützig mit dem scheinbaren Ernst der jungen Hausfrau paarte. Die Frauen Premierleutnants und Sekondeleutnants bildeten denn auch den Hauptziehungspunkt für die unverheirateten Offiziere, es ließ sich doch mit ihnen weit leichter und angenehmer plaudern, als mit den Gänsschen Elly und Rolly oder mit der allerdings annützig Hedwig Dankelmann, die stets ein solch erstauntes Gefühl machte, wenn einmal ein etwas freies Wort fiel. Fräulein Hedwig war in dieser Beziehung noch ein Kind, das bei jedem freieren Luftzuge des Gesprächs erschrocken aufzuckerte, und das war recht unbehaglich für die Herren.

Außer diesen Damen erwartete man von Habern noch einige interessante Erscheinungen. So sollte der Kreisdirektor von Wülfing eine allerliebste Frau und eine vorurtelstrenge schöne Schwägerin mitbringen; beide Damen waren Ausländerinnen — Russinnen — na, und die Russinnen kennt man ja! „Es wird ein großartiges Fest, meine Gnädigen“, nahm Leutnant Bauer das störende Gespräch wieder auf, indem er sein wohlfrisiertes Haar zwischen die Köpfe der jungen Damen steckte. „Bereite nicht, wie sich einige Kameraden von der Teilnahme ausschließen konnten.“

„Vielleicht sind die Herren dienstlich verhindert“, meinte Hedwig, indem ihr braunes Auge wie suchend unter die Gesellschaft hinstreifte.

„Das ist es nicht, gnädiges Fräulein! Der Herr Regimentskommandeur war so zuvorkommend in Dispensation vom Dienst. Im Beispiel ist da Kamerad von Rattenberg. Deshalb kommt er nicht mit? Ich finde es unrecht, sich so abzuschießen, wie es Rattenberg in letzter Zeit tut.“

„Leutnant von Rattenberg hat mir indessen gestern noch gesagt, daß er teilnehmen würde“, warf Rolly Schröder ein.

„Ja, allerdings“, entgegnete Leutnant Bauer, „Rattenberg meinte, daß er vielleicht nachkommen werde — zu Pferde.“

„Da ist er“, rief plötzlich Hedwig Dankelmann, während eine tiefe Blüt in ihren Wangen überhauchte.

Nur einem Seitenwege trübte auf seinem Verbergschimmel Walter auf die Gesellschaft zu. Mit Lachen und fröhlichen Zurufen wurde er empfangen, als er jetzt in kurzem Galopp an der Wagenreihe entlang sprengte. Bei dem Wagen, in dem der Herr Oberst, die Frau Oberst und mehrere Würdenträger

des Regiments saßen, angekommen, ließ Walter sein Pferd sich stierlich in die Höhe bäumen, welches Kunststückchen den Wippen der Damen einen leisen Schreckensruf entlockte. „Lieber Herr Oberst“, rief Hedwig, „Bravo, bravo, Herr Leutnant!“

Nachdem sich Walter dieser Ritterpflicht entledigt, galoppierte er weiter, bis er an dem ersten Wagen angelangt war. Mit diesem ritt er dann im langsamen Trab in gleicher Höhe dahin, sich öfter zu den Damen hinüberbendend, um mit ihnen zu plaudern. War es Absicht oder Zufall, daß Walter gerade an der Seite dahinritt, wo sich der Sitz Hedwigs befand?

Hedwig wußte selbst nicht, wie es kam, aber sie empfand in der Nähe Walters von Rattenberg ein so eigentümliches Gefühl der Befangenheit, der Verlegenheit fast, so daß sie, die sonst so lustig plaudern konnte, kaum die banalsten, gesellschaftlichen Phrasen hervorbringen konnte. Und wenn die tiefblauen — „Märchenaugen“ — Walters wie erstarrt auf ihrem Antlitz ruhten, dann küßte sie, wie alles Blut aus ihren Wangen wich und zum Herzen wälzte — sie hätte weinen und davonlaufen mögen. Auch heute empfand Hedwig dieses beklemmende Gefühl wieder, als Walter von Rattenberg neben ihr einherstrahlte.

Jetzt war der Kartenspiel erreicht. Die Wagen entledigten sich ihrer Passagiere, welche das durch den Premierleutnant Hansmann schon vorbereitete Mahl, belegte Butterbrötchen, Heringalat, hart gefottene Eier und die duftende Waldmeisterdouble mit Jubel begrüßten. Die Fahrt hatte allen Appetit gemacht. In bunter Ordnung, welche diesmal keine Rücksicht auf die Rangliste und Anciennität nahm, gruppierte sich die Gesellschaft um die Tische, nachdem man vorher die Herren und Damen aus Habern begrüßt hatte.

In der Tat, die Frau Kreisdirektor Salscha von Wülfing und ihre Schwester, Wera Wülfingradt, waren hervorragende Schönheiten und durch ihre Toiletten sowohl wie durch ihr sicheres feines Auftreten auffallende Erscheinungen. Hedwig, Rolly und Elly kamen sich unbedeutend vor diesen Damen gegenüber. Doch die gute Wonne ließ man sich dadurch nicht verderben. Es sah sich auch gar zu herrlich hier unter den frischgrünen Bäumen des Waldes. 211.20